

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 18. Donnerstag, den 18. Juli 1822.

Bemerkung über eine Unsitte in der
hiesigen Thomaskirche.

Wenn es nicht geläugnet werden kann, daß eine Zeit gekommen ist, wo man die Gotteshäuser wieder lieb zu gewinnen und dieselben fleißiger und zahlreicher zu besuchen anfängt; wenn insbesondere der Lehrer des Christenthums hierüber sich freuen, und solche Bemerkung eine kräftige Ermunterung zur treuen Führung seines so schwierigen und leider so oft von Bosheit wie von Leichtsinne verkannten Amtes für ihn seyn muß; so ist auf der andern Seite die Bemerkung eben so schmerzlich als wahr, daß die große Mehrzahl unserer Gemeinde: Glieder, wenn sie dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen, an mannichfachen, keinesweges unbedeutenden Gebrechen leidet, — Gebrechen, welche mögen sie nun Ueberreste jener glaubenslosen Zeit seyn, wo man den Gottesdienst nur als Nebensache betrachtete, und an demselben bloß Theil nahm, damit man nur nicht gänzlich aufhöre, äußerlich Christo anzugehören, oder mögen sie zu der Summe dessen gehören, was die neue Zeit mitgebracht hat, (jede neue Zeit bringt ja, neben vielfachem Guten, auch vielfaches Böse) den christlichen Religions: Lehrer mit Schmerz und Unwillen erfüllen, den übrige

gen Christen aber zum Kergerniß gereichen müssen. — Ich meine hiermit die zur Mode gewordene Unsitte, sogleich, nachdem der Prediger seine Rede geschlossen, in störendem Geräusche seinen Platz zu verlassen, und aus der Kirche sich hinauszudrängen. Dieser Gewohnheit, welche ich, beiläufig bemerkt, nur in Leipzig gefunden habe, (auf dem Lande hat man sich, Gott sey es gedankt, von derselben frei zu erhalten gewußt) fröhnten bis vor einiger Zeit bloß diejenigen, welche, da sie keinen bestimmten Sitz in der Kirche besaßen, in die, zwischen den Weiber: Stühlen befindlichen, Gänge zu treten pflegten. Ihnen war und ist es jetzt noch leicht zu verzeihen, — ob es gleich keineswegs gebilligt werden kann, wenn sie, durch ein zweistündiges Stehen ermüdet, und so für fernere Theilnahme an dem Gottesdienste untauglich gemacht, die Kirche lieber verlassen, als durch körperliche Unbequemlichkeiten geistig gestört, todte Zuschauer abgeben wollten. Da aber seit einiger Zeit, ungefähr seit einem halben Jahre, jene Gewohnheit auch von einem Theile des weiblichen Geschlechtes in Ausübung gebracht zu werden angefangen hat, und mit jedem Sonntage immer weiter um sich greift; so ist es, dünkt mich, an der Zeit, hierüber einige Worte des Ernstes zur öffentlichen Kunde